

Vorwort

Das Wesentliche an den Fragestellungen dieses Bandes scheint mir, daß das Stereotyp, Fremdes als *heidnisch* zu betrachten, d.h. als manifest oder zumindest latent unerleuchtet, inkompetent, es dienstbar zu machen und bestenfalls zu *entwickeln*, ein Stereotyp, das sich in kulturgeschichtlichen Darstellungen über die Außereuropäer ebenso ablesen läßt, wie in den vergangenen Debatten über Kolonialpolitik, in vielen Bereichen immer noch wirksam ist. Ein derartiger Bereich ist, so scheint mir, die Geschichtsschreibung der Philosophie. Praktisch herrscht hierin die Ausgrenzung der Anderen, der Fremden als der Besonderen, die nicht 'auf der Menschheit Höhen' stehen.

Dies war der Anlaß, Fragen nach der Möglichkeit einer Überwindung solcher kulturbezogener Sichtweise in der Philosophie zu stellen. Der Grund für diese Fragen lag in der Hoffnung, daß ein gegenseitiges Gespräch in unseren Tagen möglich und fruchtbar sein könnte. Ich habe daher vier Fragen an Kolleg/inn/en in Regionen außerhalb von Europa und Nordamerika gerichtet, die gerade dies zum Thema hatten. Dabei war mir bewußt, daß auch in der Art meiner Fragen schon eine Überheblichkeit des (europäischen) Philosophiehistorikers zum Ausdruck kommen kann. Ich konnte nur hoffen, daß dies von den Betroffenen kritisiert werden würde (und das ist in unterschiedlicher Weise auch geschehen). Mein Anliegen dabei war, Gesichtspunkte zu Gehör zu bringen, die das Selbstverständnis moderner Philosophen betreffen, denen allen gemeinsam ist, daß die Kulturtraditionen, denen sie entstammen, einem Akkulturationsprozeß von der europäischen Zivilisation aus unterworfen waren oder sind, in dem die Selbstdarstellung und die Vermittlung der europäischen Philosophie eine zwar wohl nicht ausschlaggebende, aber doch eine symptomatische Rolle gespielt hat. Es handelte sich dabei um folgende Fragen:

- a) *"Was sind nach Ihrer Auffassung gute Gründe, Philosophiegeschichte interkulturell zu betreiben, und welche Kriterien zur Bewertung der verschiedenen Ansätze auf diesem Gebiet schlagen Sie vor?"*
- b) *"Welche Möglichkeiten sehen Sie, die Probleme des 'Übersetzens' von philosophischen Grundbegriffen aus dem Kontext außereuropäischer Kulturen in den Kontext der gegenwärtigen, vor allem europäisch-angloamerikanischen Philosophie zu bewältigen?"*
- c) *"Was sind die institutionellen, politischen, traditionsbedingten Besonderheiten, welche für das Betreiben philosophischer Forschung in Ihrem kulturellen Bereich heute bestimmend sind?"*

d) *"Worin sehen Sie die Beiträge der traditionellen Philosophien Ihres kulturellen Bereiches zum Welt- und Menschenbild der Gegenwart, und wie sind diese Beiträge angesichts des Entstehens einer globalen Kultur fruchtbar zu machen?"*

Darüber, daß global orientierte Betrachtungsweisen bei der Rekonstruktion des philosophischen Denkens der Menschheit, sowohl hinsichtlich dessen Inhalte als auch dessen Funktionen und Erscheinungsweisen von der Sache her erforderlich sind, bräuchte kein weiteres Wort verloren zu werden, wenn wir in der Praxis der Philosophiehistorie schon so weit wären. Dies ist aber nicht der Fall. Im allgemeinen weisen Werke, deren Titel ihren Gegenstand nicht schon ausdrücklich auf die *Geschichte der abendländischen (westlichen, europäischen etc.) Philosophie* einschränken, also jene Werke, die großzügig als Darstellungen *der* Geschichte der Philosophie (z.B. der Gegenwart, oder der Logik, der Ethik etc.) deklariert sind, dann tatsächlich wenig, und häufig nichts von dem auf, was außerhalb der europäischen Kulturtradition (die hierzu oft als einheitlicher fingiert wird, als sie ist) auf diesem speziellen Gebiet produziert worden wäre oder wird. Weshalb ist das so? Und: wozu die Beschränkung? Diese Fragen zu stellen, sie auch selbstkritisch zu stellen, halte ich für eine legitime und drängende Aufgabe der Philosophiehistorie der Gegenwart. Es stellt sich die Aufgabe, sie in internationaler und interkultureller Zusammenarbeit zu entwickeln. Einen Beitrag dazu soll dieser Band leisten.

Für vielfältige Hilfe bei der Arbeit an diesem Buch möchte ich herzlich danken. In erster Linie den Autoren, insbesondere für ihre Bereitwilligkeit, die Mühen des Korrigierens der Übersetzungen auf sich zu nehmen; Ditutu Bukasa, Dagmar Freisinger und Francisco Gálvan-Díaz für ihre Übersetzungen. Für fachliche Beratung und vielerlei Hinweise danke ich außerdem: (+)Alwin Diemer, Gerhard Drekonja, Werner Gabriel, Gerd-Rüdiger Hoffmann, Herbert Hrachovec, Lonnie Johnson, Martina Kaller, Michael Lackner, Liang Jiazhen, Andreas Maislinger, Roque Mesquita, Christian Neugebauer, Sigrid Paul, Erich Pilz, Heidemarie Seblatnig, Hanns-Albert Steger, Peter Storfa, Julio Terán-Dutari, und den Studenten meiner Lehrveranstaltungen in Salzburg und Wien. Sie alle haben beigetragen, damit dieser Band entstehen konnte. Für die Fehler, die ihm anhaften, können sie allerdings nichts, die sind von mir.